

## Eduard Mörike: Peregrina-Gedichte

### IV

Warum, Geliebte, denk ich dein  
Auf einmal nun mit tausend Tränen,  
Und kann gar nicht zufrieden sein,  
Und will die Brust in alle Weite dehnen?

Ach, gestern in den hellen Kindersaal,  
Beim Flimmer zierlich aufgesteckter Kerzen,  
Wo ich mein selbst vergaß in Lärm und Scherzen,  
Tratst du, o Bildnis mitleid-schöner Qual;  
Es war dein Geist, er setzte sich ans Mahl,  
Fremd saßen wir mit stumm verhaltnen Schmerzen;  
Zuletzt brach ich in lautes Schluchzen aus,  
Und Hand in Hand verließen wir das Haus.

### V

Die Liebe, sagt man, steht am Pfahl gebunden,  
Geht endlich arm, zerrüttet, unbeschuhrt;  
Dies edle Haupt hat nicht mehr, wo es ruht,  
Mit Tränen netzet sie der Füße Wunden.

Ach, Peregrinen hab ich so gefunden!  
Schön war ihr Wahnsinn, ihrer Wange Glut,  
Noch scherzend in der Frühlingsstürme Wut  
Und wilde Kränze in das Haar gewunden.

Wars möglich, solche Schönheit zu verlassen?  
- So kehrt nur reizender das alte Glück!  
O komm, in diese Arme dich zu fassen!

Doch weh! o weh! was soll mir dieser Blick?  
Sie küßt mich zwischen Lieben noch und Hassen,  
Sie kehrt sich ab und kehrt mir nie zurück.

## **Maria Mayer, „Die schöne Schweizerin“**

*„Kein Bild ist von ihr erhalten, alle Spuren scheinen verwischt, und doch gelten die vielen Spiegelungen, die Eduard Mörike von der entscheidenden Liebe seines Lebens festgehalten hat, als der wertvollste Teil seines ganzen Werkes.“* Sie wurde 1802 in Schaffhausen unehelich geboren. „...sie sei, indes die Mutter erst im Zuchthaus gesessen, dann ins Arbeitshaus eingewiesen wurde, verdorben und verwahrlost, mit einem Hang zum Stehlen.“ Von ihrer Jugend weiß man nichts. Nur dass sie um 1817 aus der Stadt verschwand. In diesem Jahr kam die Baronin von Krüdener nach Schaffhausen, eine pietistische Wanderpredigerin, die sich junger Mädchen und wohl auch Marias annahm. Um Marias Schicksale rankten sich Geschichten, so in den Erinnerungen des Historikers Ernst Münch, in dessen Elternhaus sie Arbeit gefunden hatte, an deren Wahrheitsgehalt jedoch zu zweifeln ist.

Jedenfalls lernte Mörike sie in den Osterferien 1823 als Schankmädchen in einem Ludwigsburger Gasthaus kennen, eine geheimnisvolle Schönheit, die auch seinen Freund Rudolf Lohbauer entzückte. „Glaubwürdig dürfte es aber sein, daß die Faszination Maria Mayers nicht allein in ihrer schwarzen Schönheit lag, im exotischen Schweizer Tonfall, sondern auch in ihrer mit der verschwiegenen Herkunft kontrastierenden Bildung [...] Überdies galt Maria als somnambul und erfahren in der Kunst des magnetischen Bestreichens, das wir heute wohl als parapsychologisches Phänomen beschreiben würden. Solche Praktiken, zwischen Medizin und Magie, mußten die Attraktivität des Mädchens erhöhen.“

## **Zum Sonett „Verzweifelte Liebe“**

„Die Liebe, sagt man, steht am Pfahl gebunden...“, beschließt im „Maler Nolten“, leicht abgewandelt, den Gedichtkreis. Handschriftlich ist das Sonett bereits aus dem Jahr 1828 überliefert.

---

vgl. P. Von Matt, *Liebesverrat, Die Treulosen in der Literatur*, 1989 (Kap. XIII)